

Denkmalporträt



Der Hohenberg bei Schörzingen Burg, Stadt und Hofgut

Einst trug der Hohenberg bei Schömberg-Schörzingen (Zollernalbkreis) die mächtige Stammburg der Grafen von Hohenberg. Sie liegt auf über 1000 m ü. NN und ist somit eine der höchstgelegenen Burganlagen Deutschlands. Von der 1449 zerstörten Burg sind nur noch wenige Baureste zu sehen. Im Gelände lediglich zu erahnen sind das einstige Burgstädtchen und das Hofgut Hohenberg. Für die Mittelalterarchäologie ist das Ensemble aus Burg, Stadt und Hofgut jedoch ein Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung.

Die Burg Oberhohenberg nahm nahezu das gesamte Felsplateau an der nördlichen Spitze des Bergzuges ein. Während das Gelände an drei Seiten steil abfällt, musste der flach nach Südwesten geneigte Bergrücken künstlich befestigt werden. Zwei flache Vorgräben scheinen den Weg über den Grat zu sperren. Die beiden folgenden, bis zu 10 m tiefen und bis 25 m breiten Sohlgräben umschließen ein etwa 55 m langes und gut 30 m breites Vorburgareal. Zahlreiche Lesefunde belegen die Besiedlung der Vorburg, jedoch fanden sich keinerlei Hinweise auf Steinbauten oder eine Um-mauerung. Es schließt sich ein 15 m breiter und 50 m langer Vorhof oder Zwinger an, der nur am Nordwesthang einen weiteren, maximal 3 m tiefen Graben gegen die Hauptburg aufweist.

Das 75 m lange und 20 bis 35 m breite Areal der Hauptburg liegt etwa 5 m über der Vorburg. Auf einen alten Zugang von Südwesten verweist eine 4 m x 5 m große Einsenkung in der Umfassungsmauer, möglicherweise eine Torkammer. Anhaltspunkte zu Ummauerung und Innenbebauung lieferten die 1913 von Konrad Albert Koch durchgeführten Ausgrabungen: Die Hauptburg war von einer 1,8 m starken Umfassungsmauer aus Kalk- und Tuffstein umgeben. Sie war außerdem nach Nordosten durch zwei vorgelagerte Hanggräben und auf der Ostseite durch eine zwingerartige Hangbefestigung mit einer bis zu 3 m starken Trockenmauer gesichert. Eine zusätzliche Verstärkung der Hauptangriffseite im Südwesten bildeten die bis zu 2,85 m dicke Schildmauer und ein achteckiger Bergfried. Dieser besitzt einen Durchmesser von 6,8 m und weist Buckelquader mit Randschlag auf. Unmittelbar hinter Turm und Schildmauer fanden sich zwei Fachwerkbauten, die Koch anhand der Funde als Burgmühle beziehungsweise Wächterwohnung mit Kapelle interpretierte.

Deutlich größer und mit einer Mauerstärke von 1,2 bis 1,3 m sicher in Massivbauweise errichtet, waren zwei Gebäude an der Süd- beziehungsweise Nordseite der Hauptburg. Im nördlichen, 22 m x 13 m großen Bau fanden sich unter anderem spät-

1 Ansicht der Burg Oberhohenberg, darunter das Städtchen Hohenberg. Blick aus Richtung Südosten (aus der Handschrift der Rottweiler Hofgerichtsordnung, um 1435).

gotische Nischenkacheln mit Maßwerk, Ritter- und Tierdarstellungen, die zum einen die Wohnfunktion und zum anderen die hochwertige Ausstattung des Gebäudes belegen. In der Südostecke des 27 m x 14 m großen Steinbaus im Süden der Hauptburg wurde ein Backofen freigelegt; Fragmente von Fenster- und Türleibungen sowie Ofenkacheln verweisen auch hier auf eine Wohnnutzung. Unmittelbar neben dem Bau stand ein zweiter, runder Bergfried (Dm 6,4 m) aus Bruchsteinen; eine Vertiefung daneben verweist auf eine Zisterne. Auf einer wohl künstlich planierten Terrasse – knapp 100 m nordwestlich unterhalb der Burg Oberhohenberg – lag das zugehörige Burgstädtchen Hohenberg. Konrad Albert Koch konnte 1913 die 1,8 m starke Stadtmauer sowie mehrere Gebäude des lediglich 50 m x 150 m großen Städtchens dokumentieren. Bei späteren Begehungen fanden sich zahlreiche Alltagsgegenstände der Siedlung, etwa Keramik (Geschirr und Ofenkacheln), Metall und Glas. Heute zeigen sich im – wohl verebneten – Gelände nur noch wenige Bauspuren, brauchbare Steine dürften andernorts wiederverwendet worden sein. Ein flacher Randwall zeichnet den Verlauf der einstigen Stadtmauer nach, ein torartiger Einlass liegt an der nordöstlichen Schmalseite.

Nordöstlich des abgegangenen Städtchens standen die Bauten des Hofguts Hohenberg, die bis auf wenige Steine heute völlig verschwunden sind. Das Gebäudeensemble bestand aus einem Wohn- und Ökonomiegebäude („Maierhaus“), dem Schafhaus und einer Nikolauskapelle.

Die Burg Oberhohenberg wurde als Stammsitz der 1179 erstmals urkundlich erwähnten Grafen von Hohenberg errichtet – ein bedeutendes Hochadelsgeschlecht, das sich als ältere Linie von den Zollern abgespalten hatte. Erbauer der ausgedehnten Anlage könnte Graf Burkhard von Hohenberg gewesen sein, der 1190 als „Burchards comes de Hoinberch“ eine Urkunde ausstellte und als „Burchardus comes de Zolre“ siegelte. Das Fundmaterial von der Haupt- und Vorburg spricht ebenfalls für eine Entstehung der Befestigung in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts. Jüngere Zutaten aus der Zeit zwischen 1220 bis 1250 sind die Schildmauer und der achteckige Bergfried. In dieser Zeit könnte auch das unterhalb der Burg gelegene „städtlein“ Hohenberg gegründet worden sein. Eine um 1435 entstandene Darstellung in der Rottweiler Hofgerichtsordnung zeigt – erstaunlich realitätsnah – die Burg mit Gräben, Umfassungsmauer, zwei Türmen und zwei großen Steinbauten sowie das darunter liegende „Städtlein“. Während die Burg bereits 1449 durch die Reichsstadt Rottweil zerstört wurde, existierte das von den Grafen von Hohenberg gegründete Städtchen Hohenberg noch bis um die Mitte des 16. Jahrhun-

derts. Schon damals gab es „am Stättlin ein Kichlin und ain Maierhaus sambt ainer Scheuren.“ Die Gebäude dieses Hofguts wurden im Zeitraum 1815 bis 1921 abgebrochen.

Das Ensemble aus Burg, Burgstädtchen und Hofgut ist ein bemerkenswertes Zeugnis regionaler Herrschafts- und Siedlungsgeschichte. Die Burg auf dem Oberhohenberg dokumentiert die Bedeutung der 1486 in männlicher Linie ausgestorbenen Grafen von Hohenberg und repräsentiert eine Hochadelsburg des 12./13. Jahrhunderts. Einzigartig in diesem Gebiet ist der achteckige Grundriss des zweiten Bergfrieds. Die Stadtwüstung Hohenberg ist eines der seltenen Beispiele einer mittelalterlichen Stadtgründung, die später vollständig aufgegeben und – wie das benachbarte Hofgut – bis heute nicht wieder besiedelt wurde. Es ist daher mit hervorragenden Erhaltungsbedingungen archäologischer Befunde im Boden zu rechnen. Burg, Stadtwüstung und Hofgut stellen daher ein archäologisches Kulturdenkmal von besonderer Bedeutung dar, dessen Eintragung in das Denkmalsbuch beantragt ist.

Literatur

Christoph Bizer: Oberflächenfunde von Burgen der Schwäbischen Alb, in: Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters Baden-Württemberg 26, Stuttgart 2006, S. 254 f.

Konrad Albert Koch: Burg Oberhohenberg, in: Blätter des Schwäbischen Albvereins 26/8, 1914, S. 280 ff.

Dr. Christoph Morrissey

BüroSüdwest, Corrensstraße 9, 72076 Tübingen

Dr. Birgit Tuchen

Regierungspräsidium Tübingen

Referat 26 – Denkmalpflege

2 Reliefplan auf Grundlage von LiDAR-Daten des LGL Baden-Württemberg, ergänzt durch topografische Aufmessungen, die künstliche Überarbeitungen deutlich machen (Aufnahme G. Würfl).

1 Haupt- oder Kernburg.

2 Vorburg. 3 Städtlein

Hohenberg. 4 Zugangs-

sperren am Berggrat.

5 Neuzeitliche Stein-

brüche. Gelb eingetragen

ist die mutmaßliche

Wegeföhrung.

